

Erfahrungen mit Tauf- und Firmgruppen

Elmar Gruber, Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Firmung (mit Arbeitsblättern), Don Bosco Verlag, München 1974, 206 + 28 Seiten.

Ich bespreche dieses Werk aus der Erfahrung heraus, die ich damit gemacht habe zur Vorbereitung unserer Firmung (165 Firmlinge), in persönlicher Meditation, im Gespräch mit Gruppen und im Predigtgespräch. Das Buch bringt mir bei jedem Lesen Gewinn. Es steckt viel menschliche Erfahrung darin, und ich fühle mich auf viele, sonst so selbstverständliche Vorgänge des Lebens aufmerksam gemacht. Die meditative Art und der bis auf ein Kapitel (2. Kapitel: Menschen erleben Gott) gut durchgehaltene Ansatz im menschlichen Erlebnissfeld machen das Buch für jeden Christen zu einer glaubensstärkenden Lektüre.

Im Zusammenhang mit den dazugehörigen Arbeitsblättern ist das Buch eine ausgesprochen gute und für jedermann verwendbare Handhabe. Die induktive Methode und die vielen gruppenpsychologischen Hinweise geben die Möglichkeit, Eigenerfahrungen als Seelsorger und Gruppenleiter einzubringen. Dies habe ich in unserer Firmgruppenleiterrunde, die sich circa zwölfmal getroffen hat, immer wieder erlebt*. Gruber zeigt gut auf, daß alle Erlebniswerte unseres Menschseins religiösen Gehalt haben und religiöse Wünsche auslösen. Der theologisch lehramtliche, doktrinäre Ansatz des „Muß“ fehlt. Die Frohbotschaft erscheint als Lebensmöglichkeit, als Einladung, als Begegnung in Freiheit. Sehr gut durchgezogen ist im ganzen Buch die wohl auf alttestamentliche Erfahrung gestützte Gruppenbildung als Boden für die Gemeindebildung, -erfahrung. Die in vielen gemeinsamen Erlebnissen gegebene geistige Verbundenheit läßt Gemeinde wachsen und führt zu den Glaubenszeichen der Gemeinde hin, wie Firmung u. a. Besonders

* Vgl. dazu *M. Thurner*, In Tauf- und Firmgruppen Gemeinschaft erfahren, in: *Diakonia* 7 (1976) 338–342.

gelingen ist das Kapitel „Menschen erleben Jesus“.

Im Vergleich zum Erlebnis des *Gruppen-glaubens* fehlt etwas der Aspekt des individuellen „ich glaube, erlebe Gott“. Zu allgemein („man“, der Mensch, die Menschen, Mensch) ist der II. Teil gehalten, leider abgesetzt vom methodisch-didaktischen Teil I, 1. Ähnlich schade ist, daß die Buße nicht in die fünf Kapitel des II. Teiles eingearbeitet, sondern aufgesetzt ist. Dabei sind „Begeisterung“ und „Wandlung“ sowieso die eigentlichen Bußvorgänge, die im Firmgeschehen drinliegen und keinen Zusatz brauchen. Daß Buße keine Bedingung zur Zulassung beim Firmempfang ist, hilft sicher vielen; zu wenig aufgezeigt ist, in welchem inneren Zusammenhang das Bußsakrament zur Eucharistie steht. Der Bußgottesdienst bietet eine Fülle brauchbarer Hinweise, ist aber viel zu lang und würde die Firmlinge überfordern. Zudem würde ich mir einen Bußgottesdienst für die ganze Firmfamilie wünschen, wo Eltern und Geschwister, Paten und Freunde genauso einbezogen sind wie die Firmlinge.

Kaum vorhanden sind Hinweise, was in jenen Gemeinden getan werden kann, in denen die Firmvorbereitung weitgehend einem Katechumenat gleicht. Wesentlich zu kurz kommt hier auf jeden Fall die *Elternarbeit*. Damit meine ich nicht nur die ersten Informationsabende mit Tonbild und Informationsblatt, Einführung durch das Firmteam (einschließlich Seelsorger), sondern auch ein gemischtes Angebot von Abenden mit Eltern etwa zweier Gruppen zusammen mit Seelsorger oder/und Religionslehrer, Glaubensseminar für gemeindlich-theologisch interessierte Gruppenleiter und Eltern, Veranstaltungen, Feiern und Fest, wo noch viel bewußter die „Firmfamilie“ einbezogen wird.

Auch der Vorgang, die Gruppenleiter zu gewinnen, scheint mir nicht sehr praktikabel zu sein. Aus unserer Erfahrung bietet sich an, schon lange vor der Firmvorbereitung aus dem betreffenden Schülerjahrgang (z. B. aus Klassenlisten) geeignete Eltern im Firmteam auszusuchen, anzusprechen und persönlich zu gewinnen, da-

mit bei Beginn der Firmvorbereitung alle Gruppenleiter feststehen.

Das Buch kommt aus der Selbsterfahrung heraus und lädt dazu ein, ebenso zu Reflexion auf das eigene Erleben.

Martin Thurner, Baldham b. München

Nähe und Distanz zu Glaube und Kirche

Jürgen Redhardt, Wie religiös sind die Deutschen? Das psychologische Profil des Glaubens in der Bundesrepublik, Benziger-Verlag, Zürich—Köln 1977, 120 Seiten.

Religiös ohne Kirche? Eine Herausforderung für Glaube und Kirche. Herausgegeben von Karl Forster im Auftrag des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1977, 112 Seiten.

Die großen religionssoziologischen Studien, die im Auftrag der beiden Kirchen zu Beginn der siebziger Jahre durchgeführt worden waren, haben das Phänomen der kirchendistanzierten Religiosität eindrucksvoll kenntlich gemacht. Die beiden vorzustellenden Bücher profitieren von den dort gewonnenen Erkenntnissen und versuchen, die über die Studien in Gang gekommene Diskussion je unter verschiedenen thematischen Schwerpunkten fortzuführen. Sie ergänzen sich so wechselweise*.

Redhardts Interesse gilt vor allem der Darstellung der gegenwärtigen Situation. Die Schwierigkeiten einer Analyse, der es an (zeitlicher) Distanz zu ihrem Gegenstand fehlt, wohl kennend, unternimmt er dennoch den Versuch, das vieldeutige Gesamtbild zu strukturieren, indem er sechs „Frömmigkeitsrichtungen“ herauszudestillieren versucht (in Klammern deren geschätzter Anteil an der Bevölkerung der Bundesrepublik): die Sekten (5%), konservative Gruppierungen, die stark das Leben der kirchlichen Gemeinden bestimmen

* Inzwischen hat Anfang Jänner 1978 sich auch die Tagung der deutschsprachigen Pastoraltheologen in Wien mit dem Problem „Kirchliche und nichtkirchliche Religiosität“ befaßt. Die Berichte sind in den „Pastoraltheologischen Informationen“ erschienen, die Referate werden in den „quaestiones disputatae“ erscheinen.

(10%), die bürgerlich-liberale Humanitätsreligion (30%) und die damit eng verbundene „Religion ohne Entscheidung“ (35%), die zumindest quantitativ den Schwerpunkt bilden, den modernen Säkularismus (15%) sowie den marxistischen Atheismus (5%). Jede dieser Richtungen wird im Hinblick auf ihre innere psychische Logik sowie z. T. auf ihren typischen gesellschaftlichen Ort hin untersucht. Zusätzliche Plastizität versucht der Autor dadurch zu erreichen, daß er der Analyse der gegenwärtigen Situation einen Rückblick auf das 19. Jahrhundert voranstellt.

Um mit der Kritik beim letzteren zu beginnen: Will man schon durch einen Vergleich der beiden Jahrhunderte das Bild von der Gegenwart präzisieren, so ist der Einbezug der großen säkularistischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, der Arbeiterbewegung wie der wissenschaftlich-positivistischen Weltanschauung des Bürgertums, unabdingbar. Angesichts deren Naherwartung vom Ende der Religion kann das 20. Jahrhundert m. E. nur als unerwartet religiös gelten. Was die Darstellung der einzelnen gegenwärtigen Strömungen angeht, so erscheint mir vor allem deren Zentrum, die Analyse der „Religion ohne Entscheidung“, fragwürdig. Bereits der Titel, wiewohl inzwischen altehrwürdig, fordert zum Nachfragen heraus: Wohl sind die anderen Positionen als solche klarer profiliert; aber daß es dort weniger dumpfes kritikloses Nachlaufen, mehr selbstreflektierte Entscheidung gibt, das ist meines Wissens nie bewiesen worden. Des Weiteren: Statt die „Frömmigkeit“ der Kasualchristen ein weiteres Mal zu beurteilen, genauer zu verurteilen, wäre es wohl sinnvoller gewesen, die Logik dieser „Frömmigkeit“, so wie sie sich in den Arbeiten der letzten Jahre zu diesem Thema herauskristallisiert, nachzuzeichnen. Hätte der Autor die Brille der Säkularisierungshypothese abgenommen, wäre das Bild der Gegenwart differenzierter geworden; hilfreich ist das Buch dennoch.

Der Schwerpunkt der Erklärung der ZdK-Kommission und ihre Stärke liegt — verglichen mit dem Buch von Redhardt —